



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

100 Jahre Ukrainer im Canisianum

13.11.1999

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.50.39

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-32016](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-32016)

100 Jahre Ukrainer im Canisianum , Festgottesdienst,
15,30 Messe Jesuitenkirche, Samstag ,13. November 1999

Verehrte Mitbrüder im bischöflichen Amt, liebe Brüder und Schwestern, liebe Canisianer !

Manchmal ist mir in der Erinnerung an das Canisianum , an die Begegnungen, Prägungen und Segnungen , die uns dieses Haus vermittelt hat , ein abgewandeltes Wort Grillparzers in den Sinn gekommen :

" Dies Canisianum ist die kleine Welt ,
in der die große sich die Wage hält"

Im Haus zwischen ORF und Anbetung , zwischen Handelsakademie und Elisabethinum, zwischen evangelischer Kirche und Haus der Begegnung kreuzen sich nicht nur geographisch die Fäden Geschäft und Betrachtung , Caritas und Ökumene , Medienwelt und geistiger Auseinandersetzung - nein im Canisianum war auch innerhalb der Mauern eine kleine Welt , in der die große Weltkirche sich die Wage hielt In dieser Hausgemeinschaft sind sich immer schon Nationen und Sprachen , Erdteile und Kulturen , Mentalitäten und Lebensformen in der Einheit des Glaubens begegnet, lange , lange bevor Innsbruck ein Tourismuszentrum von Weltrang wurde.

Heute feiern wir ein besonderes , eben nicht so häufiges Miteinander in diesem Haus : Das Miteinander von Ost- und Westkirche , von Katholisch und Katholisch-Uniert. Ich stehe hier nicht für große kirchnepolitische Perspektiven , für die Bewährungen und die Spannungen , die sich aus dieser Begegnung von Ost und West ergeben haben . Nein , ich spreche hier aus persönlicher Erfahrung , als ein kleiner Traditionsträger des Hauses in der Tschurtschenthalerstraße aus einem Gefühl der Dankbarkeit für das , was uns , den westlichen Theologiestudenten , diese Gemeinsamkeit atmosphärisch und spirituell geschenkt hat . Und ich vermute , daß den Canisianern das persönlicher, aktueller und konkreter geschenkt wurde, als das in der Großkirche der Fall war und ist . Im Canisianum gab es die Begegnung von West- und Ostkirche nicht als Ergebnis von Konferenzen und Synoden , von Dekreten und Papierne , von Erklärungen , Spannungen und Lösungsversuchen . Im Canisianum ging diese Begegnung von Bude zu Bude, von Hörsaal zu Hörsaal , von Wanderung zu Wanderung , von Kniebank zu Kniebank . Das war kein Miteinander in blutleerer Theorie , sondern in gelebter , jugendliche Unbekümmertheit .

Darum darf ich mir jetzt erlauben , rückblickend etwas von den Schätzen aufblitzen zu lassen , die uns und Generationen vor uns diese Begegnung gebracht hat . Natürlich waren und sind wir im Glauben eins. Aber der wunderbare Kristall des christlichen Lebens hat eben viele Facetten , und da wir nie die Fülle fassen können läßt der Herr der Heilsgeschichte verschiedene Seiten aufblitzen .

Und ich möchte hier nur auf zwei Facetten hinweisen , die uns in der Begegnung mit der Unierten Kirche aufgeblitzt sind - und von beiden glaube ich , daß sie eine Aktualität für das Morgen haben .

1) Da ist einmal das Eine , das wohl in den Tiefen der Geschichte und der Theologie des Ostens begründet ist . Ich möchte es - vielleicht etwas unbeholfen - die G o t t z u g e w a n d t h e i t d e s H e r z e n s nennen. Es ist wohl so , daß der Akzent des Westens , des westlichen Denkens und der westlichen Kirche immer beim Menschen lag . Das brachte auf der einen Seite das Plus einer engagierten Weltgestaltung im christlichen Sinn, einer gewissen Welttätigkeit , eines stark moralischen Interesses und der Entfaltung und Sensibilisierung des Sozialen und Karitativen . Aber die Gefahr bei uns war immer - die ganze Geschichte herauf - das Sich-Verlieren-An-Die-Welt , das Nur-Mehr-Tüchtig-Sein , das Übergewicht von Leistung und Organisation . Der klassische Irrlehrer des Westens war nicht umsonst Pelagius .

Die Begegnung mit den Mitbrüdern und der Welt der Unierten Kirche hat uns einen Hauch dieser östlichen Gottzugewandtheit des Herzens gebracht , eine Ahnung von der Frömmigkeit der Ikonen und einer Liturgie , die auf den Flügeln mächtiger Chöre das Herz in das Mysterium trägt . Bis in das Marienbild hinein ist dieser Akzent des Göttlichen spürbar, die erhabene Würde der Gottesgebälerin .

Ich bin der Schwesterkirche im Osten dankbar für diesen Akzent. Er ist mir wieder in Erinnerung gekommen, als ich an der Bischofssynode in Rom zum Thema Buße und Umkehr als Vertreter Österreichs teilgenommen habe. Da kamen unzählige Stellungnahmen zum moralischen Verfall der Zeit und zum schwindenden Sündenbewußtsein - in fast ermüdender Wiederholung. Dann stand auf einmal ein Bischof der Unierten Kirche auf und sagte: "Wir sind davon überzeugt, daß ein Mensch nicht recht erkennen kann, was Sünde eigentlich ist und daß er auch nicht bereuen kann, wenn er nicht von Gott ergriffen ist. Darum ist für uns in diesem Vorgang das Wichtigste die Gottesbegegnung." Natürlich hatte er recht - und mit diesem Wort war sie auf einmal wieder da, die von uns so oft verdrängte Gottzugewandtheit. Ich möchte mich bei allen Mitbrüdern der Unierten Kirche für das Aufblitzen dieses Reichtums bedanken.

2. Die Gemeinschaft mit den Theologen der Unierten Kirche im Canisianum brachte noch eine zweite Erfahrung. Selbstverständlich war die Spiritualität des Hauses immer auf einen redlichen und erfüllten Zölibat ausgerichtet. Aber in der Unierten Kirche gab es eben aus alter Tradition, die sich auch auf die Heilige Schrift berufen konnte, die Lebensform des verheirateten Priesters. Ich kann mich nicht erinnern, daß im Canisianum je ein Gedanke geäußert wurde, der den verheirateten Priester der Ostkirche als zweitrangig eingestuft hätte. Und ich habe in diesem Hause und an der Fakultät auch nie eine Begründung des Pflichtzölibates gehört, die auf eine Beleidigung oder Herabsetzung des verheirateten Priesters hinausgelaufen wäre. Ich sage das, weil ich im Zusammenhang mit der Frage des "vir probatus" sehr wohl derartige Argumente mir später oft anhören mußte. Wir wußten im Canisianum, daß die Bischöfe und Priester der Unierten Kirche jahrzehntlang, schwersten Verfolgungen ausgesetzt waren und viele bekannte und unbekannte Märtyrer gestellt hatten. Und wir wußten, daß der gemeinsame Glaube durch die Verschiedenheit der priesterlichen Lebensformen in keiner Weise betroffen war. Und so hat uns das Miteinander mit der ehrwürdigen Kirche des Ostens unter einem Dach eines gelehrt: Daß göttliche Offenbarung und menschliches Gesetz in der Kirche so weit auseinander ist wie Himmel und Erde - und daß beides falsch ist: Die göttliche Weisung zu mißachten wie auch das menschliche Gesetz zu vergöttlichen. Und auch für diese klare Unterscheidung sind wir Altcanisianer immer dankbar gewesen.

Ich habe nur zwei Facetten tiefer Wahrheit ein wenig im Licht dieser Stunde aufblitzen lassen, die uns im Canisianum in Innsbruck das Miteinander mit der ukrainischen Unierten Kirche geschenkt hat. Aber beides - die Gottzugewandtheit und die ehrfürchtige Unterscheidung von menschlichem und göttlichem Gesetz wird heute in unserer Kirche manchmal verdunkelt, und beides kann sehr tragend werden für die Zukunft der ~~Kirche~~ Weltkirche. Und darum ist in unserem lokalen Jubiläum hier so etwas wie ein Hauch von Weltkirche, eine Lehrstunde für das Göttlich-Geheimnisvolle-Bleibende, das uns gerade die vielgeprüfte, märtyrerreiche, nur im Gottvertrauen überlebende Unierte Kirche des Ostens geschenkt hat.